

»Die verbesserte Frau« ist Wissenschaftsroman und Thriller in einem. Borbruck, die »liebenswerte Stadt der Brücken«, wird im Sommer 1997 zur Sin City: Junge Frauen verschwinden spurlos, im Studentenwohnheim wird eine zerstückelte Frauenleiche gefunden, und um die Menschenversuche an dem privat betriebenen Forschungszentrum auf dem »Guten Weißen Berg« ranken sich dunkle Gerüchte. Die Studentin Bettina Richter, gerade in einer Depression und Identitätskrise gefangen, muss feststellen, dass beinahe alle Menschen in ihrer Umgebung in die Geschehnisse verwickelt sind: Die zerstückelte Frau ist eine Freundin von ihr, ihr großer Schwarm ist eine Wissenschaftlerin an dem Institut, und ihr WG-Mitbewohner benimmt sich mehr als merkwürdig.

Diese Fiktion einer schrankenlosen Wissenschaft raubt seinen Leserinnen und Lesern den Atem. Erschreckenderweise ist sie heute nicht mehr unvorstellbar ...

*Barbara Kirchner* studierte Chemie in Freiburg, Mainz und Chemnitz und schloss ihre Promotion an der Universität Basel ab. Nach zahlreichen Forschungsaufenthalten in Deutschland, der Schweiz und Australien ist sie seit 2007 Professorin für Theoretische Chemie an der Universität Leipzig. Neben ihren Fachveröffentlichungen und ihrer Herausgebertätigkeit im Bereich der Chemie schreibt sie für verschiedene Tageszeitungen und Zeitschriften (u. a. FAZ, Frankfurter Rundschau, Spex, De-bug).

»Die verbesserte Frau« erschien zuerst 2002. Zudem hat sie im Verbrecher Verlag den mit Dietmar Dath geschriebenen Roman »Schwester Mitternacht« veröffentlicht. Zuletzt erschien das gemeinsam mit Dietmar Dath verfasste Sachbuch »Der Implex – Sozialer Fortschritt: Geschichte und Idee« (2012).

**BARBARA KIRCHNER**

# **DIE VERBESSERTE FRAU**

**ROMAN**

VERBRECHER VERLAG

Dieses Buch ist Evette gewidmet:  
You will be always important to me, too!

Erste Auflage der überarbeiteten Neuausgabe  
Verbrecher Verlag Berlin 2012  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

© Verbrecher Verlag 2012  
Einbandentwurf: Sarah Lamparter  
Satz: Christian Walter  
Lektorat: Kristina Wengorz  
Grafik S. 6: Daniela Burger

ISBN: 978-3-943167-07-8

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Sarah Ambrosi, Marie Fouqueray, Rebecca  
Hürter und Elisabeth Göske.*



## PROLOG

### DER JÄGER IM DIENST

Die Nachmittagshitze hatte sich verzogen, die Vögel fanden ihre Stimmen wieder.

Es würde noch Stunden dauern, schätzte der Jäger, bis die Sonne unterging. Die Mädels, wie er seine Beute nannte, lagen gut verdeckt vom Schilf, in Shorts und T-Shirts, nebeneinander auf großen dunkelblauen Frotteehandtüchern. Der Jäger dachte: blöde Mädels, eigentlich. So macht das keinen Spaß, am hellen Tag.

Der Jäger stand an eine alte Weide gelehnt und beobachtete die Mädels schon eine ganze Stunde. Aufmerksam noch beobachtete er die Bucht, spähte jeden Winkel aus. Seit er hierhergekommen war, einem Mädels folgend, das auf einer Luftmatratze über den See getrieben und dann, mit der Luftmatratze unterm Arm, an Land gegangen war, um auf dem Kiesweg zum Waldpfad zu verschwinden, war niemand Neues mehr gekommen.

[Sie müssen sich darüber im klaren sein, daß Sie nicht der intelligenteste Bewerber für diesen Job sind. Aber Intelligenz ist nicht die unerlässlichste Tugend. Was für Sie spricht, sind Ihre Reflexe, und eine augenfällige ... Gewissenhaftigkeit. Und wenn Sie auch keine fachlichen Qualifikationen mitbringen, die ausreichen würden, Ihnen das volle Verständnis

dessen, was hier geleistet werden soll, zu erschließen, so dürfte Ihre Auffassungsgabe doch ausreichen, Ihnen die große Bedeutung von DISKRETION für die zu besetzende Stelle begreiflich zu machen. Ich denke, die Verlässlichkeit, die Sie bislang bewiesen haben, wird letztlich den Ausschlag geben.]

Er war mit den Mädels im Schilf allein und fand, daß sein Entschluß, dem Luftmatratzenmädels nicht auf den Kiespfad zu folgen, richtig gewesen war. Ins Schilf, auf die Stelle, wo die beiden Frotteehandtuchmädels lagen, konnte man nur von zwei Stellen aus Einsicht nehmen: erstens vom Wasser aus, wo die Frau mit der Luftmatratze gewesen war, im toten Winkel der Hängebrücke, und zweitens vom Aussichtspunkt des Jägers aus, bei der Weide. Der Jäger zündete sich einen Zigarillo an und fühlte in seiner weiten rechten Hosentasche nach der Nadelwaffe. Er erwog verschiedene Möglichkeiten, seine Aufgabe im Sinne der Firma zu erledigen.

[Vor allem sollten Sie sich zur Flexibilität erziehen. Es gibt keine sturen Direktiven, die es Ihnen ermöglichen, buchstabengläubig und pedantisch einen Zeitplan einzuhalten. Sie müssen kreativ sein.]

Er konnte beide Mädels schlafen schicken, dann eines mitnehmen und bei der Firma abliefern. Oder er schickte beide schlafen und nahm erst die eine, dann die andere mit. Dann würde er aber eine da liegenlassen müssen, und man wußte nie, wer sie finden mochte. Ein Vergewaltiger vielleicht, oder – noch schlechter für den Jäger – ein Polizist. Und wenn er nicht klug genug vorging, konnte sie sich vielleicht an ihn er-

innern, oder an irgendwelche verräterischen Details, wenn sie wieder aufwachte. Dritte Möglichkeit: beide schlafen schicken und eine ganz ausknipsen und liegen lassen. Vielleicht so herrichten, daß die Theorie der Zeitung, die Arbeit des Jägers sei die Spur eines sogenannten Triebtäters, neuen Auftrieb kriegen würde. Das könnte ihm sogar eine Belobigung einbringen.

Aber er brachte nicht gern Leute um. Bevor er Jäger geworden war, hatte er zweimal Leute getötet. Und als Jäger einmal. Das war eine blöde Geschichte gewesen – vor allem, weil er nachher die tote Frau bei der Firma abgeliefert hatte, in der Hoffnung, man würde ihm die Beseitigung abnehmen. Statt dessen gab es einen Riesen-Anschuß, und er hätte seine schöne Arbeit fast wieder aufgeben müssen. Als er eingewandt hatte, daß die Firma doch oft genug mit Leichen zu tun hatte, während sie bei ihm nur als bedauerliche Betriebsunfälle vorkommen konnten, hatte ihn der zuständige Weißkittel – es war Arndt gewesen – angeschaut wie einen wilden Affen. Das hatte dem Jäger nicht gefallen. Arndt hatte ihn gekränkt.

Diese Doctores glauben auch alle, die Sonne scheint aus ihrem Arsch, hatte der Jäger gedacht. Für sie gibt es keinen Unterschied zwischen dem Jäger und den Gorillas vom Trainingsteam.

Die Weißkittel hatten ihr »Ethos«. Er dagegen war für sie bloß so was wie ein Leichendieb. Sie verstanden nicht, daß das, was ihn motivierte, ihrem eigenen Berufsstolz gar nicht so unähnlich war.

[Wir tragen eine ungeheure Verantwortung. Wir können von dieser Verantwortung niemals absehen, nicht eine Sekunde. Ich kann Ihnen nur empfehlen, sich diese Tatsache in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Fleisch und Blut, mein Lieber.]

Der Jäger sah sich als eine Art Wildhüter. Die Frauen – die Mädels –, die er ablieferte, konnten ihm dankbar sein, meinte er. Sie wurden verbessert. Er mochte Mädels. Er hatte ihnen das auch immer gezeigt, wenn er welche gefangen hatte.

Eine hatte er mit einer zu vollen Nadel erwischt, die hatte länger geschlafen als geplant. Also hatte er sie zu sich nach Hause mitgenommen und dort abgelegt, und später die Leute von der Firma angelogen, er hätte sie viel später gefangen. Dieses eine Mädel damals hatte er sehr gemocht. Wie sie auf seiner Matratze gelegen hatte, hatte er sie ein bißchen ausgezogen, nicht richtig, nur so die äußeren Teile. Und dann hatte er sie auf den Hals geküßt und auf die Schenkel. Da war er nervös geworden und hatte sich geschämt. Dann hatte er sie wieder angezogen.

Er nahm den Zigarillo aus dem Mund und schnippte ihn weg. Seine Entscheidung war gefallen. Er würde zu den Mädels runtergehen und sich vorstellen. Dann würde er sie schlafen schicken. Und dann würde er sie beide nacheinander zur Firma bringen. Wenn er schnell genug war mit dem Wagen, vom Parkplatz an der Waldkneipe her, konnte er sie beide in einer halben Stunde einladen. Der einzige Risikofaktor lag in seiner kurzen Abwesenheit. Aber wenn er sie so hinlegte, daß es aussah, als sonnten sie sich, würde ihnen niemand zu nahe treten. Er dachte an das Mädel, das damals auf seiner Matratze gelegen hatte. Er hatte sich noch mal bei

den Doctores erkundigt, später. Sie war das einzige Mädel gewesen, nach dessen weiterem Schicksal er sich bei den Doctores erkundigte, und zwar bei Shimizu. Er wollte einfach wissen, wie die Verbesserung bei ihr angeschlagen hatte. Shimizu hatte ihn undurchdringlich angestarrt und gesagt: »Es hat nicht funktioniert. Diese Frau war beschädigt, als wir sie bekommen haben.« Der Jäger hatte geschwiegen, aber ein bißchen schlechtes Gewissen hatte er schon gehabt, weil es ja vielleicht seine Schuld war, daß das Mädel kaputt gewesen war. Vielleicht hatte er die Nadel absichtlich so ausgewählt, daß sie etwas länger schlafen würde als die Doctores für ratsam gehalten hatten? Vielleicht war es von vornherein sein Plan gewesen, sie mit nach Hause zu nehmen? Er erlaubte sich nicht, diesen Gedanken weiterzudenken.

[Fleisch und Blut, mein Lieber.]

Der Jäger vor ihm war eine richtige Sau gewesen, der hatte zweimal was mit den Mädels gemacht, bevor er sie ablieferte. Die Firma hatte ihn aus dem Verkehr gezogen, denn natürlich hatten sie's rausgefunden. Er hatte nämlich Spuren von sich an den Mädels hinterlassen. Den Jäger ekelte der Gedanke an seinen Vorgänger. Er arbeitete sich behutsam durchs Schilf voran zu der kleinen Bucht.

[Fleisch.]

Die Mädels hörten ihn kommen, erschrakten zuerst. Aber als sie ihn sahen, als er bei ihren Handtüchern stand und sie freundlich angrinste, lächelten sie ein bißchen verwundert zurück. Verwundert, nicht argwöhnisch. Das freute ihn.

Wenn die Mädels vor ihm Angst hatten, war das immer furchtbar.

[Und Blut.]

Der Jäger räusperte sich ein bißchen theatralisch, und sagte dann freundlich: »Hallo Mädels!« Es gefiel ihm sehr, wie die Mädels auf diese Begrüßung hin lachten. Er fand nicht, daß sie ihn auslachten. Die Begrüßung hatte geklappt.

[Mein Lieber.]

Jetzt konnte er seine Arbeit machen.

EINS

## SCHWÜLER, FINSTERER SOMMER

*Boys will be boys  
and girls will be trouble  
and I'm a man with bad habits.*

Thin Lizzy, Bad Habits

### 1. Bettinas Schwarm

Die flimmernde Sonne brannte durchs Deckenfenster einen unpräzise umrissenen Glutkreis auf den Steinfußboden der Mensa IV. Die drückende Sommerschwüle, die aufgestaute Körperwärme und der verdampfte Schweiß der andrängenden, dann wieder auseinanderdiffundierenden Menschenmassen erzeugten zusammen einen Schwindel, den wahrscheinlich nur der dumpfe Typ, mit dem Bettina heute mittag hinter der Theke arbeiten mußte, erotisierend fand.

In der ersten halben Stunde zerdepperte Bettina zwei Teller und eine Tasse. Die Schicht war das Grab; warum in den letzten Tagen vor Semesterende plötzlich dreimal so viele Menschen in die Mensa essen gingen wie normalerweise, war noch nicht erforscht, sollte man vielleicht mal der soziologischen Fakultät vorschlagen.